

## TEURNIA/ST. PETER IN HOLZ *MUNICIPIUM ET METROPOLIS INTER ALPES*

Josef EITLER, Yvonne SEIDEL  
unter Mitwirkung von Stefan GROH

### Izleček

[Teurnija/Sv. Peter v Lesu (St. Peter in Holz). *Municipium et metropolis inter Alpes*]

Novi zemljevid Teurnije je postal nujno potreben, ko se je raziskovanje od obravnavanja posameznih spomenikov in zanimivih območij obrnilo k celostnemu pristopu. Starejši načrti Holzer Berga, vključno z uradnim katastrom, so bili do devetdesetih let 20. stoletja razmeroma nenatančni. Izdelava georeferencirane karte je bila zato eden od glavnih ciljev raziskovalnega projekta *Teurnia, spreminjajoče se rimsko mesto* (FWF, P35247-G). Podlaga za karto so bili novi uradni podatki. Na te smo vnesli rezultate geofizikalnih meritev in lidarskega skeniranja ter dodali na novo referencirane starejše podatke. Čeprav so nadaljnje geofizikalne meritve še vedno potrebne, novi zemljevid že kaže jasno strukturirano mesto in njegov urbani razvoj.

**Gljučne besede:** Norik, Teurnija, rimska doba, pozna antika, zgodovina raziskav, urbanizem, urbani razvoj

### Abstract

With the change in research from dealing with individual monuments and specific areas of interest to a holistic approach to the city of Teurnia, the need for a new city map became essential. Part of the reason was that older plans of the Holzer Berg, including the official cadastre, were mostly relatively imprecise up until the 1990s. Therefore, one of the primary objectives of the FWF research project *Teurnia. A Changing Roman City* (P35247-G) was the creation of a georeferenced map. This could be realised based on new official data in connection with geophysical measurements and LiDAR scans. At the same time, older data could be newly referenced. Although a need for further geophysical measurements remains, the new map shows a clearly structured city with urban development.

**Keywords:** Noricum, Teurnia, Roman period, Late Antiquity, research history, urbanism, urban development

Westlich des heutigen Spittal an der Drau finden sich in der Gemeinde St. Peter in Holz die Hinterlassenschaften der römischen Stadt Teurnia. In der eiszeitlich geprägten Flusslandschaft des Drautals liegt die Siedlung auf einer glazialen Eisrandterrasse aus Schotter und Lehm, die sich bis zu 70 m über die Siedlungsflächen am Fuß des Berges erhebt. Dies ist für ein claudisches Municipium,<sup>1</sup> dessen Verwaltungsbezirk den Großteil Oberkärntens umfasst,<sup>2</sup> ungewöhnlich. In der Spätantike wird dieser Umstand allerdings zum Vorteil für die nun befestigte Stadt, die bei Eugippius als *metropolis Norici* bezeichnet wird.<sup>3</sup>

Die wechselvolle Geschichte der antiken Stadt Teurnia findet jedoch nicht nur in verschiedenen Bezeichnungen und Namen Niederschlag, sondern lässt sich auch in der Art der Bebauung ablesen. Der Fokus der aktuellen Untersuchungen liegt dabei besonders auf dem Erfassen der Stadtstrukturen in den Epochen der römischen Kaiserzeit sowie der Spätantike.<sup>4</sup>

Von dem früh einsetzenden Interesse an den Monumenten der einstigen Stadt ausgehend und durch die Entdeckung der Memorialkirche (*Abb. 1: 1*) im Jahr 1908 beflügelt,<sup>5</sup> beschäftigte sich die Forschung zumeist nur mit einzelnen Gebäudekomplexen, woraus sich ein überwiegend punktuell Bild der Siedlungsstruktur ergab.<sup>6</sup> Als flächig besiedeltes Areal ließ sich so nur der Bereich der Wohnterrassen (*Abb. 1: 5*) am östlichen Fuß des Holzer Bergs, dem Ertlfeld, erkennen.<sup>7</sup>

Freilich blieben auch in Teurnia in den letzten 20 Jahren durch den Bau neuer Wohnhäuser notwendige Rettungsgrabungen nicht aus.<sup>8</sup> Bei diesen konnten

zumindest im Bereich des Forums (*Abb. 1: 4*) und der sogenannten Tempelterrasse (*Abb. 1: 3*) auch wissenschaftliche Fragestellungen formuliert und bei den Grabungsarbeiten berücksichtigt werden. Dies bedeutete in erster Linie eine teilweise Vergrößerung der untersuchten Flächen und die Möglichkeit des Abtiefens über die für den Neubau relevanten Bauhorizonte hinaus.<sup>9</sup>

Die dringende Notwendigkeit einen neuen georeferenzierten Gesamtplan der Stadt zu erstellen ergab sich nicht zuletzt aus der Divergenz zwischen dem aktuellen, online verfügbaren Kataster und den älteren Plangrundlagen. Sie ist dem Umstand geschuldet, dass der Holzer Berg und insbesondere die Einschnitte zwischen den Terrassen lange als Ausgleichsflächen für allgemeine Messungenauigkeiten genutzt wurden.

Die in den Jahren 2013 bis 2015 unter der Leitung von Stefan Groh durchgeführten geophysikalischen Messungen<sup>10</sup> erbrachten wesentliche neue Erkenntnisse zur städtischen Struktur sowie zur Ausdehnung der besiedelten Areale (*Abb. 6, 8, 9*). Das bis dahin als ca. 17 ha groß angenommene Stadtareal,<sup>11</sup> vergrößerte sich nun auf ca. 34 ha.<sup>12</sup>

Die Ergebnisse der geophysikalischen Messungen bildeten zusammen mit einem hochauflösenden LIDAR-Scan<sup>13</sup> aus dem Jahr 2020 und den bereits nach dem digitalen Kataster vermessenen Plänen der jüngeren Grabungen die Grundlage für die Erstellung eines neuen georeferenzierten Gesamtplans. Gleichzeitig ermöglichte eine neuerliche Beschäftigung mit der Forschungsgeschichte ältere Befunde zu berücksichtigen und in den aktuellen Plan zu übertragen (*Abb. 1*).<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Plin. Nat. hist. 3, 27; Ptol. Geogr. 2, 13.

<sup>2</sup> Glaser 2002, 136; Glaser 1992, 13–16.

<sup>3</sup> Eugipp., vita S. Severini 21, 2.

<sup>4</sup> Dies ist eine der grundlegenden Fragestellungen des FWF-Forschungsprojekts *Teurnia. A Changing Roman City* (P35247-G).

<sup>5</sup> Eitler 2012a, 9 f.; Egger 1916, 70–92; Egger 1912, 17–36; Egger 1910, 161–176.

<sup>6</sup> Eine nach wie vor gültige Zusammenstellung der Einzelmonumente und Stadtareale findet sich bereits in F. Glasers archäologischem Führer zu Teurnia aus dem Jahr 1992. Einen weiteren akkuraten Beitrag zur Stadt und deren Entwicklung legte er mit dem 2002 erschienen Überblick zu Teurnia im Band zu den autonomen Städten in Noricum vor (Glaser 2002, 135–144; Glaser 1992).

<sup>7</sup> Maßgeblich waren hierfür die unter Gernot Piccottini in den Jahren 1971–1974 und von Franz Glaser bis 1978 durchgeführten Ausgrabungen. Hinzu kommen Luftbilder, deren ersichtliche Gebäudestrukturen von F. Glaser 1992 bereits grob festgelegt und von Michael Doneus und Christian Gugl weiter ausgewertet wurden (Glaser 2002, 139; Gugl 2000, 34 Abb. 14; Glaser 1992, *Faltplan*; Glaser 1978, 51–66; Piccottini, Glaser 1975, 136–139; Piccottini 1971, 59–60).

<sup>8</sup> Hierbei sind besonders die größeren Flächen im Bereich des Forums, der sogenannten Tempelterrasse und des Mesnerhauses zu erwähnen (Baur 2018, 144–145; Eitler 2015a, 188–212; Eitler 2014, 93–97; Eitler 2012b, 37–44; Sei-

del 2012, 45–66; Eitler 2009, 51–54; Eitler 2008, 41–44).

<sup>9</sup> Dies betraf bezüglich der Fläche in erster Linie die Grabung auf der sogenannten Tempelterrasse und hinsichtlich der Tiefe die im Norden des Forums untersuchten Flächen. Zur Tempelterrasse: Eitler 2015b 214–234; Eitler 2014, 96–97. Zu den Grabungen am Forum: Eitler 2015a, 188–212; Eitler 2014, 93–97; Eitler 2012b; 37–44; Seidel 2012, 45–66; Eitler 2009, 51–54; Eitler 2008, 41–44.

<sup>10</sup> BDA Maßnahmen-Nr. 73407.13.01; 73407.14.05; 73407.15.01 (St. Groh/ÖAI) – hauptsächlich Geomagnetik, die durch Radarmessungen ergänzt wurden.

<sup>11</sup> Zur Fläche der Stadt auch: Eitler, Seidel 2022, 40; Glaser 2019a, 102; Dolenz, He. 2016, 89, 96, 98, 108; Glaser 2015, 11; Glaser 2008, 601; Glaser 2007, 101; Glaser 2002, 141; Ladstätter 2002, 319; Glaser 1992, 93 f.

<sup>12</sup> Es handelt sich um eine deutliche Vergrößerung des städtischen Areals, wenngleich an der Nordflanke des Holzer Bergs aufgrund des steil abfallenden Geländes auf einer Fläche von ca. 6,5 ha eine Nutzung kaum oder nur eingeschränkt möglich war. Franz Glaser geht im Jahr 2019 von einer nutzbaren Fläche von ca. 25 ha aus (Glaser 2019a, 102; Glaser 2017, 41).

<sup>13</sup> Die Befliegung des Holzer Bergs wurde vom Verein der *Freunde von Teurnia* finanziert und mittels Drohne von der Firma Alto Drones GmbH durchgeführt (Glaser 2021, 59 Abb. 8. 60–62).

<sup>14</sup> Dies wurde durch die in den letzten Jahren erfolgte

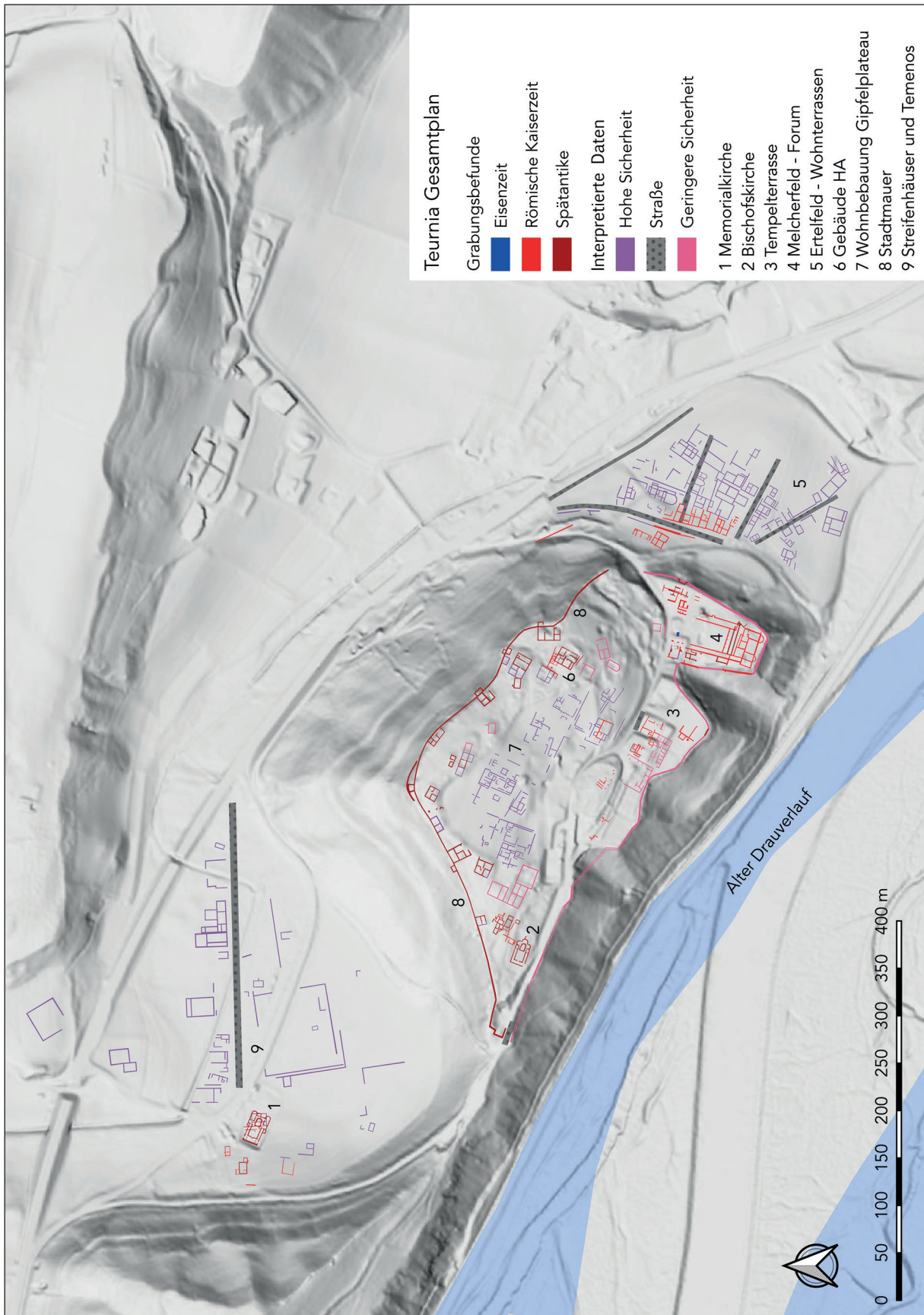


Abb. 1: Georeferenzierter Gesamtplan von Teurnia (FWF-Projekt P35247-G, Erstellung: J. Eitler, L. Höld, Hintergrund: basemap.at)

Die Entwicklung des Areal in nachantiker Zeit und der Beginn der Erforschung der antiken Ruinen bieten wichtige Anhaltspunkte für die Erstellung des Plans. Die Erwähnungen der Stadt Teurnia beziehungsweise Tiburnia bei Plinius, Ptolemäus und Eugeippius führten dazu, dass der Ortsname für die historisch interessierten Gelehrten seit der Renaissance geläufig war.<sup>15</sup> Da entsprechende Einträge auf der Tabula Peutingeriana und im Itinerarium Antonini jedoch fehlen, führte dies zu zahlreichen Diskussionen und falschen Vermutungen hinsichtlich der Lage. Zur gleichen Zeit waren am Holzer Berg noch Ruinen der Gebäude sichtbar und man fand bei Bautätigkeiten Überreste antiker Gebäude, die als Baumaterial für die Häuser in der Umgebung verwendet oder bis nach Spittal verkauft wurden.<sup>16</sup> Eine Identifizierung der Ruinen mit der antiken Stadt Teurnia gelang schließlich Markus Hansitz.<sup>17</sup> Er besuchte zwischen 1720 und 1724 im Gefolge von Prinz Hannibal Alphons Emanuel Porcia die Gegend und berichtet in seiner 1782 posthum erschienen Geschichte Kärntens darüber.<sup>18</sup>

Eine erste detaillierte Aufnahme der Region des Lurnfelds ist im Zuge der Josephinischen Landesaufnahme Innerösterreichs in den Jahren 1784 und 1785 greifbar.<sup>19</sup> Da diese unter Maria Theresia begonnene Kartierung durch Offiziere des Generalstabs ausschließlich militärische Ziele verfolgte, liegt der Fokus auf der Darstellung von Straßen und Flussläufen. Während einzelne Häuser noch recht genau vermerkt sind, ist die Lage untergeordneter Wege eher ungenau. Historische Ruinen wurden nicht besonders hervorgehoben. Am Holzer Berg ist nur die Kirche St. Peter eingetragen, die zwischen 1060 und 1070 im Zusammenhang mit einem Zehentvertrag zwischen Erzbischof Gebhard von Salzburg und Bischof Ellenhard von Freisingen erstmal urkundlich erwähnt wurde.<sup>20</sup> Es ist davon auszugehen,

Digitalisierung von umfangreichen Archivbeständen sowie deren online Abrufbarkeit wesentlich erleichtert, wobei besonders das Münchner Digitalisierungs Zentrum (<https://www.digitale-sammlungen.de>) und die Sammlung Historischer Zeitungen und Zeitschriften der Österreichischen Nationalbibliothek (<https://anno.onb.ac.at/>) eine wichtige Arbeitsgrundlage bilden.

<sup>15</sup> Plin. Nat. hist. 3, 27; Ptol. Geogr. 2, 13; Eugipp., vita S. Severini 17,4; 21, 1–2; 25, 1–3; 29, 1–4.

<sup>16</sup> Klimesch 1903, 46.

<sup>17</sup> Hansitz 1782, ohne Seitenangabe.

<sup>18</sup> Hannibal Alphons Emanuel Porcia wird als Prinz bezeichnet, insofern gibt der Tod seines Vaters 1724 einen terminus ante quem. Die weitere zeitliche Eingrenzung entsteht dadurch, dass bei diesem Ausflug ein Stein gefunden wurde, den der Prinz dem 1720 gegründeten Hieronymitaner-Kloster bei der Ortenburg schenkte.

<sup>19</sup> <https://maps.arcanum.com/de/browse/composite/> (23.1.2023).

<sup>20</sup> Ankershofen 1851, 936. Urkunde 64. Beilage 115–117. Dazu auch Karpf, Meyer 2017, 281–299. 2004 gefundene Gräber legen eine weit frühere Datierung nahe, allerdings

dass zur Zeit der Kartierung auch der Pfarrhof und vermutlich das Mesnerhaus bestanden. Der Weg von der Kirche nach Freßnitz hinunter ist etwas ungenau angegeben. An der Westflanke des Berges ist der heute noch bestehende Waldweg von der Poststraße her eingetragen. Die Drau befindet sich noch in ihrem ursprünglichen Verlauf, der südwestlich der antiken Stadt von einer ausgedehnten Aulandschaft geprägt ist.<sup>21</sup> Das nordwestlich und südöstlich anschließende Lurnfeld ist in der Karte als landwirtschaftlich genutztes Areal mit kleinen Ortschaften dargestellt. An seinem nördlichen Rand ist die Hohenburg eingetragen, Sitz der Grafen von Lurn, deren Oberhoheit über das Gebiet 1135 an die Grafen der Ortenburg am Südrand übergang.<sup>22</sup>

Der nach Kaiser Franz I. benannte Franziszeische Kataster hatte die Erfassung der Grundstücke zum Ziel.<sup>23</sup> Für das Lurnfeld erfolgte die Aufnahme im Jahr 1827 (Abb. 2). Da durch diesen Plan die Grundstücksgröße, die Art der Flächenbewirtschaftung und die Nutzungsart der Gebäude für die Steuerbemessung zu Grunde gelegt wurde, sind die Flächen und Gebäude im Plan durch unterschiedliche Farben und Symbole markiert. Die größte Aufmerksamkeit wurde dabei freilich den Grundstücksgrenzen beigemessen, während steuerfreie Gebiete von den Zeichnern mit geringerer Sorgfalt dargestellt werden durften. Das schlägt sich hier vor allem bei der Wiedergabe des Drauverlaufs nieder, der recht „eckig“ ausgefallen ist. Dennoch ist dieser Verlauf als eine Annäherung an die antiken Verhältnisse für die Neuerstellung des Plans herangezogen worden.<sup>24</sup> In einer überarbeiteten Version des Katasters ist eine erste Veränderung des Verlaufs auf der südlichen Drauseite zu sehen, um hier zusätzliche Nutzflächen zu gewinnen. Da die Drautalbahn noch nicht verzeichnet ist, muss diese Karte vor 1871 das letzte Mal angepasst worden sein. Die Bergkuppe wird vor allem von der Kirche St. Peter und dem zugehörigen Pfarrhof eingenommen. Der auffällige Pfarrhof wurde 1868 während der Dienstzeit von Pfarrer

konnte bislang nicht geklärt werden, ob die zugehörige Kirche an der gleichen Stelle wie das heutige St. Peter stand. Zu den Grabfunden: Glaser 2019a, 123–125.

<sup>21</sup> Dieser Verlauf wurde nicht für den digitalen Plan herangezogen, da die Genauigkeit des Flussverlaufes nicht gegeben ist. Vergleicht man hier mit der Angabe des Verlaufs der Freßnitz, sieht man, dass der Kartenzeichner eine gleichmäßige Wellenlinie verwendete, um den mäandrierenden Bach darzustellen. So wird auch der Drauverlauf in groben Zügen richtig sein, während die Darstellung im Detail durch künstlerische Freiheiten geprägt ist.

<sup>22</sup> Mit dem Aussterben dieses Adelsgeschlechts ging das Gebiet 1135 an den Grafen der Ortenburg am südlichen Draufer über und mit deren Ende 1418 in den Einflussbereich der Grafen von Cilli.

<sup>23</sup> Fuhrmann 2007, 24–35.

<sup>24</sup> <https://gis.ktn.gv.at/webgisviewer/atlas-mobile/map/Basiskarten/Franziszeischer%20Kataster> (25.1.2023).

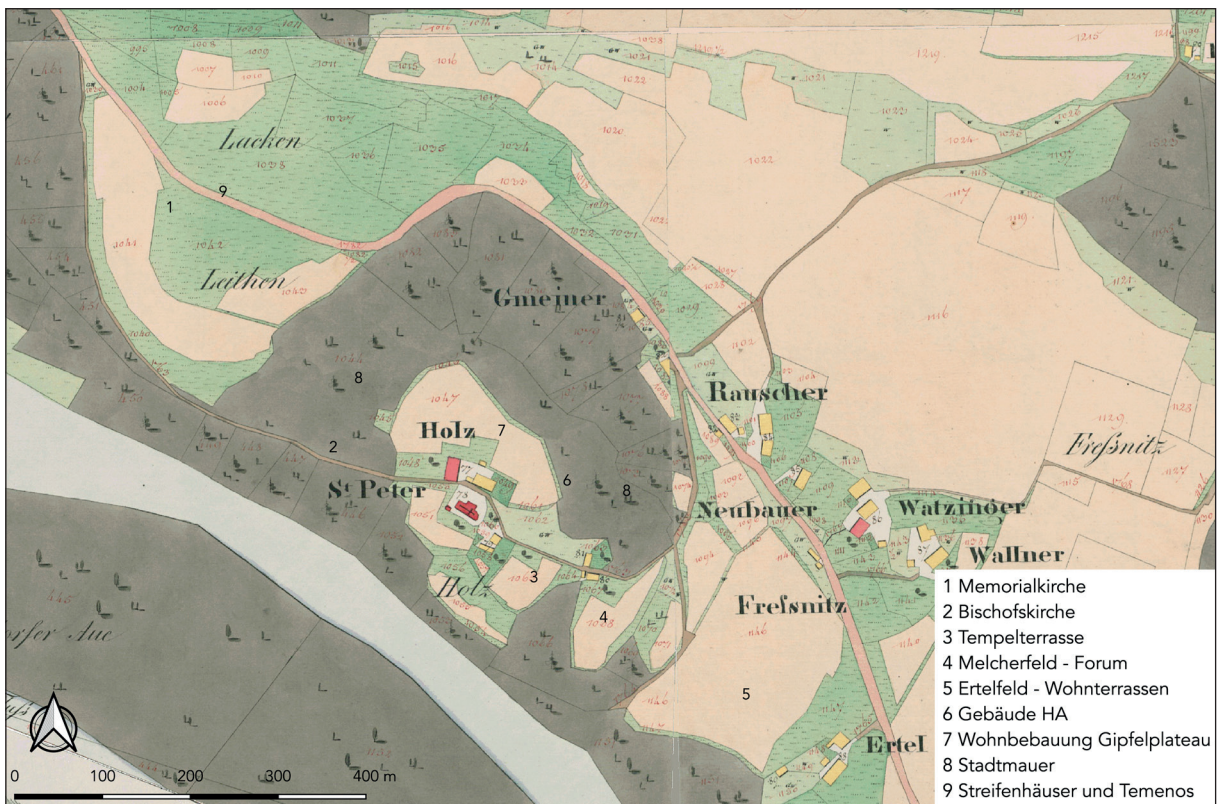


Abb. 2: Franziszeische Kataster mit Kennzeichnung der im Gesamtplan verorteten Bereiche der Befunde, Ausschnitt (Erstellung: L. Höld, Hintergrund: WMTS Dienst Franziszeischer Kataster abgerufen über KAGIS ([https://gis.ktn.gv.at/OGD/rtc/default/franzi\\_epsg31258/WMTSCapabilities.xml](https://gis.ktn.gv.at/OGD/rtc/default/franzi_epsg31258/WMTSCapabilities.xml)))

Gabriel Lex (1863-1883) erneuert.<sup>25</sup> Der im Kataster in gelber Farbe als Wirtschaftsgebäude eingetragene Pfarrstadl wird wohl auch um diese Zeit abgerissen worden sein. Einer Bauinschrift auf dem Gebäude zufolge wurde der etwas weiter nördlich gelegene Stadl 1895 errichtet.

Mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecken in Kärnten gehen Regulierungsarbeiten an der Drau und deren Nebenflüssen einher. Sowohl die 1871 eröffnete Drautalbahnstrecke<sup>26</sup> als auch die bis nach Lendorf denselben Streckenabschnitt nutzende 1909 eröffnete Tauernbahn<sup>27</sup> führte südlich am Fuß des Holzer Berges vorbei. Die zunehmende Verbauung führte vermehrt zu Schäden durch Hochwasserereignisse, die eine weitere Regulierung des Flusses vorantrieben.<sup>28</sup> Diese Baumaßnahmen griffen in den Bestand der antiken Ruinen ein.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> Klimsch 1903, 44.

<sup>26</sup> Eröffnung der Drautalbahn am 20.11.1871 (Wiener Zeitung 21.11.1871, 696).

<sup>27</sup> Eröffnung der Tauernbahn am 5.7.1909 (Kärntner Tagblatt 4.7.1909, Nr. 149, 1909, 1–9).

<sup>28</sup> Im Bereich von Teurnia dürften die Arbeiten 1893 abgeschlossen gewesen sein (Klagenfurter Zeitung 17.6.1893, 1332).

<sup>29</sup> So wurde im Jahr 1871 beim Bahnbau eine Aschekiste gefunden (Jabornegg-Altenfels 1871, 149). Am Melcherfeld wurde ein unterirdischer Gang entdeckt (Klimsch 1903, 44).

Über die Grabungen des Fürsten Alphons Seraphin von Porcia im Jahr 1845 verfasste sein Gutsverwalter Andreas Mentitsch einen Bericht, der vom Sekretär des Geschichtsvereins Anton Ritter von Gallenstein publiziert wurde.<sup>30</sup> Einen Plan fertigte einige Zeit später Michael Franz von Jabornegg-Altenfels an, der die freigelegten Mauerzüge am Melcherfeld nur noch so allgemein wiedergab, dass hier keine zusätzlichen Informationen für den neu erstellten Plan gewonnen werden konnten.<sup>31</sup> Darüber hinaus markiert er aber das gesamte Feld auf der Ostseite des Holzer Berges bis zum Gehöft des Ertlbauern als Fundstelle der Sarkophage, was sich vermutlich auch auf die Sarkophage bezieht, die im Gasthof Gritschacher (St. Peter in Holz 7) als Spolien verbaut sind.<sup>32</sup> Dies lässt vermuten, dass sich die in den 1970er Jahren freigelegten Gräber innerhalb der Ruinen der unteren Wohnterrassen weiter nach Osten fortsetz-

<sup>30</sup> Andreas Mentitsch, Handschriften des Geschichtsvereins (Kärntner Landesarchiv 8/24) (Gallenstein 1849, 121–126; Glaser 1993, 289–295).

<sup>31</sup> Gugl 2000, 18, Abb. 5. 6. Der Plan befindet sich im Nachlass von Jabornegg-Altenfels im Landesmuseum für Kärnten.

<sup>32</sup> Friederike und Ortolf Harl, Ubi Erat Lupa, <http://lupa.at/2095> (20.2.23); Glaser 1992, 123; Klimsch 1903, 46–47.



Abb. 3: Plan Teurnias von Jabornegg-Altenfels aus dem Jahr 1868 (Jabornegg-Altenfels 1870, Beilage)

ten.<sup>33</sup> Die 1870 erschienen „Alterthümer Kärntens“ von Jabornegg-Altenfels enthalten einen 1868 erstellten Plan von Teurnia, der die Ruinen am Melcherfeld nur noch mit einzelnen Strichen wiedergibt, während die darüber liegenden Terrassen umfangreiche Gebäudestrukturen zeigen (Abb. 3).<sup>34</sup> Das er in der Legende diesen Bereich als „Stelle der Grabungen 1845“ bezeichnet kann nur auf einem Irrtum beruhen, da die gezeichneten Strukturen gar nicht zu den von Mentitsch beschrieben und im älteren Plan eingezeichneten passen. Eine weitere Grabung lässt

<sup>33</sup> Piccottini 1976.

<sup>34</sup> Jabornegg-Altenfels 1870, Beilage.

sich nicht nachweisen, könnte aber mit Umbauten am Mesnerhaus im Zusammenhang stehen. Diese Umbauten müssen vor 1871 stattgefunden haben, da sie auch in den zusätzlichen Eintragungen im Franziszeischen Kataster dokumentiert sind.<sup>35</sup>

Auf der sogenannten Tempelerrasse (Abb. 1: 3) konnte bei einer Grabung im Jahr 2014 ein Mauergerüst (6 x 6 m), ein Hof (10,5 x 14,10 m) sowie eine südlich daran anschließende Halle (4 x 14,10 m) dokumentiert

<sup>35</sup> Ein Beleg für eine Grabung könnte sich im sehr umfangreichen Archivmaterial der Familie Porcia befinden, das sich im Österreichischen Staatsarchiv befindet.

werden. Dabei dürfte es sich um einen kleineren sakralen Bereich gehandelt haben.<sup>36</sup> Auffällig war, dass die Befunde zumeist nur noch als Ausrissgräben der einstigen Mauern zu fassen waren und im daran anschließenden Bereich antike Strukturen völlig fehlten. Dies lässt vermuten, dass es sich hier um einen jener Bereiche handelt, in dem bei historischen Grabungen nach Altertümern gesucht wurde. Nach der Freilegung war es nicht unüblich sämtliche Befunde abzutragen und zum Teil vermutlich auch zu verkaufen, um das Areal in Folge besser landwirtschaftlich nutzen zu können.<sup>37</sup> Die bei den jüngeren Untersuchungen angetroffenen Befunde lassen sich jedoch nicht mit den von Jabornegg-Altenfels verzeichneten Ruinen in Einklang bringen.

Nochmals höher gelegen, wobei die heutigen, im LIDAR-Scan ersichtlichen Terrassierungen, die zumeist mit Hausbauten in Verbindung stehen, nicht auf die Antike übertragbar sind, lassen sich aller Wahrscheinlichkeit nach, einzelne der im Plan von Jabornegg-Altenfels (*Abb. 3*) eingetragenen Ruinen verorten.<sup>38</sup> Wenngleich viele der im Stadtgebiet eingetragenen Strukturen nur skizzenhaften Charakter haben, so hebt sich dieser Bereich doch deutlich von den übrigen ab, da die eingetragenen Gebäudereste eine gewisse Genauigkeit aufweisen, die vermutlich darin begründet liegt, dass er hier tatsächlich Ruinen gesehen hat. Mit aller gebotenen Vorsicht wurde dieser Bereich des Plans von Jabornegg-Altenfels in den neuen Gesamtplan eingetragen.<sup>39</sup> Hierfür musste er jedoch nicht nur in der Orientierung leicht gedreht sondern auch etwas verschoben werden, was freilich der damals angewendeten Vermessungstechnik beziehungsweise der Ungenauigkeit des Plans geschuldet ist.<sup>40</sup> Die Gebäudestrukturen können zudem vermutlich auch in Bezug zu jüngeren Grabungen im Bereich des Mesnerhauses<sup>41</sup> und der Bebauung am

Nordrand der sogenannten Tempelterrasse<sup>42</sup> gesetzt werden. Die Befunde des Jahres 1977 ließen an deren nördlichem Rand zudem auf den Verlauf der Straße schließen.<sup>43</sup> Zusammenfassend lässt sich jedenfalls festhalten, dass es sich um einen dicht bebauten Bereich der Stadt handelte.

Die k.k. Central-Comission für Kunst- und historische Denkmale beauftragte 1866/77 den Archäologen Fritz Pichler mit Grabungen, die in realiter wohl vor allem vom Pfarrer von St. Peter, Gabriel Lex, durchgeführt wurden. Pichler verfasste einen ausführlichen Bericht über das Fundmaterial, während der Pfarrer einen kolorierten Plan der erhaltenen Ruinen anfertigen ließ,<sup>44</sup> der 1889 in der von Freiherr von Helfert publizierten Kunsttopographie des Herzogthums Kärnten in abstrahierter Form wiedergegeben wurde (*Abb. 4*).<sup>45</sup> Schon Jabornegg-Altenfels, der sich intensiv mit der antiken Straßenführung auseinandersetzte, vermutete deren Verlauf entsprechend jenem der Poststraße, wie sie im Plan von Lex eingetragen ist.<sup>46</sup> Viel Spielraum lässt das Gelände nördlich des Holzer Berges für eine römische Straße ohnehin nicht, wenn von einer möglichst geraden Straßenführung ausgegangen wird.

Die im Plan des Pfarrers (*Abb. 4*) eingetragene lange Mauer im Ertelfeld ist mit der in den 70er Jahren freigelegten Westmauer der Häuser der unteren Wohnterrasse (*Abb. 1: 5*) gleichzusetzen.<sup>47</sup> Der südliche Teil der Stadtmauer wurde in Anlehnung an diesen Plan unter Berücksichtigung der geographischen Situation übernommen und als rosafarbene Linien eingetragen. Diese Farbe wurde für alle Strukturen aus historischen Plänen gewählt, die nur vage georeferenzierbar sind oder jüngere nicht sicher zu deutende Befunde und Dateninterpretationen enthalten. Kleinere Abschnitte der Stadtmauer (*Abb. 1: 8*) waren nach Angaben von Franz Glaser in den 80 und 90er Jahren in Richtung des Westtores und am Südrand der sogenannten Tempelterrasse (jetzt Parzelle 1064/3) noch zu sehen.<sup>48</sup> Im historischen Plan (*Abb. 4*) ist darüber hinaus der Nordturm des Westtores und ein kleinerer Turm innerhalb der Westmauer eingetragen. Der Bereich des Westtores konnte 1992/93 durch Grabungen verifiziert werden.<sup>49</sup> Zudem zeigt der

<sup>36</sup> Dolenz, Hinterhöller-Klein 2020, 56–60; Glaser 2019a, 99–100; Glaser 2018, 41–49; Eitler 2015b 214–234; Eitler 2014, 96–97.

<sup>37</sup> So auch Glaser 2019a, 101.

<sup>38</sup> Unser Dank gilt hierbei insbesondere Heimo Dolenz, der diese Lokalisierung vorschlug. So zeigte sich auch in der Diskussion mit Heimo Dolenz und Franz Glaser, dass aufgrund der Proportionen und Ausdehnung der Ruinen nur dieser Bereich in Frage kommt. Heimo Dolenz trug ihn erstmal in den von Franz Glaser erstellten Stadtplan ein (Dolenz, He. 2023, 100, *Abb. 1*; Glaser 2019a, 96 *Abb. 2*).

<sup>39</sup> So wurden bei der Interpretation der verschiedenen Datengrundlagen bei der Übernahme in den georeferenzierten Plan in höhere Sicherheit – lila – und geringere Sicherheit – rosa – unterschieden.

<sup>40</sup> Aufgrund der Unterschiede zur im Jahr 1868 benutzten Catastral-Mappe wären bei der Ausrichtung nach der Kirche ansonsten Teile der Ruinen bereits über der Hangkante zu liegen gekommen.

<sup>41</sup> Die Grabungen im Bereich des Mesnerhauses wurden von Franz Glaser 1977 und Christoph Baur 2018 durchgeführt (Glaser 1978, 59; Baur 2018, 144–145).

<sup>42</sup> Von F. Glaser 1977 untersucht (Glaser 1978, 56–59).

<sup>43</sup> F. Glaser hatte hier von den Mauerbefunden und einem Kanal ausgehend bereits auf eine nördlich gelegene Straße geschlossen (Glaser 1992, 113).

<sup>44</sup> Der Plan liegt dem Memorabilienbuch der Pfarre St. Peter im Jahre 1883 bei (Archiv der Diözese Gurk-Klagenfurt); Pichler 1877, XCV–CXI.

<sup>45</sup> Helfert 1889, 123–124, *Abb. 136*.

<sup>46</sup> Jabornegg-Altenfels 1863, 75.

<sup>47</sup> Franz Glaser machte darauf aufmerksam, dass es sich hierbei nicht um die deutlich massivere Terrassenmauer handelt, da diese viel stärker als die Westmauer der Häuser verschüttet war.

<sup>48</sup> Freundliche Mitteilung von Franz Glaser.

<sup>49</sup> Gostenčnik, Huber 1992, 69–73; Huber 1993, 297–302.

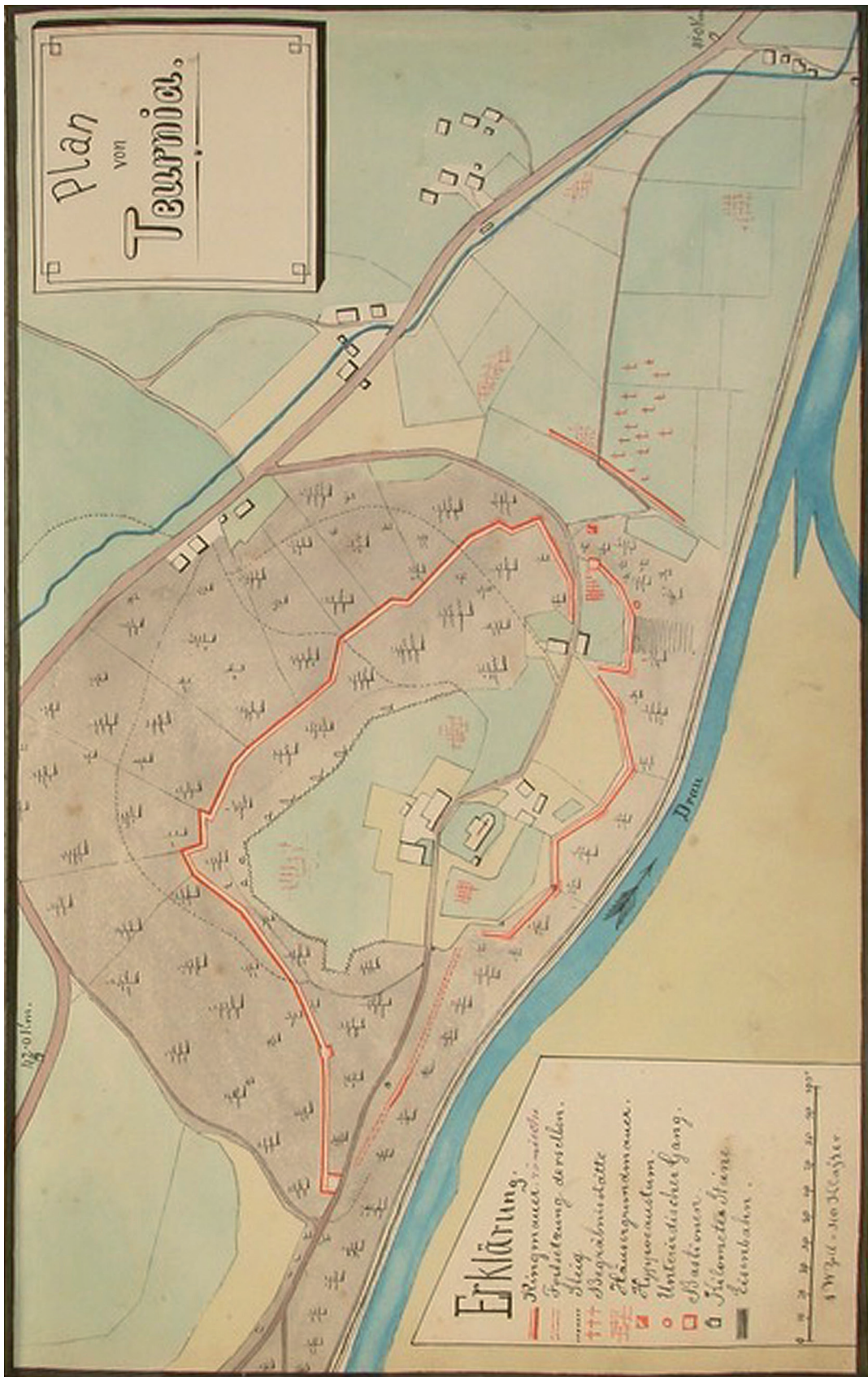


Abb. 4: Plan von Pfarrer Lex (Memorabilienbuch der Pfarre St. Peter, Archiv der Diözese Gurk-Klagenfurt)



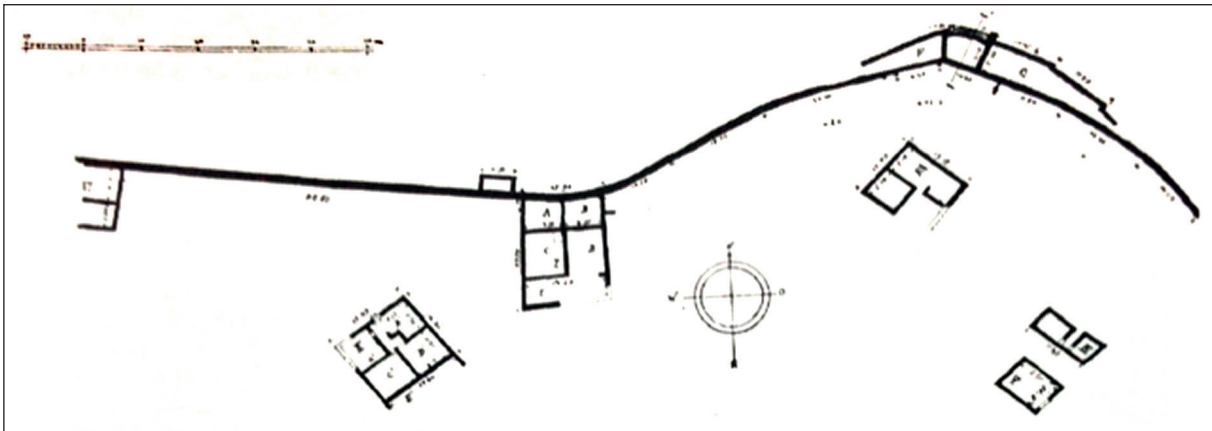


Abb. 5: Plan der von R. Egger freigelegten Teile der Stadtmauer und der anschließenden Gebäude (Egger 1914, 27–28 Abb. 12)

Plan flächig markierte Ruinen westlich der Kirche, auf der Hügelkuppe, auf dem Melcherfeld und im Ertelfeld. Damit sind dem Begleittext folgend die Grabungsflächen Pichlers gemeint. Eigens hervorgehoben ist ein Hypokaust im Bereich der oberen Wohnterrassen, dass sich wohl mit dem von Klimsch erwähnten Hypokaust mit Suspensurplatten verbinden lässt, welche in den 1860er Jahren entdeckt und anschließend nach Spittal verkauft wurden.<sup>50</sup> Mit einer strichlierten Linie ist von dem Haus auf dem Melcherfeld bis zur südöstlichen Ecke der Forumsterrasse ein unterirdischer Gang eingetragen<sup>51</sup> bei dem es sich vielleicht um einen Kanal handeln könnte.

Die beim Bau der Wasserleitung im Jahr 1908 zufällige Entdeckung der Memorialkirche (Abb. 1: 1) löste in Folge umfangreichere Grabungstätigkeiten durch Rudolf Egger aus. Dieser legte ab 1910 die Memorialkirche vollständig frei.<sup>52</sup> Zwischen 1911 und 1915 wurden weitere Teile der Stadtmauer (Abb. 1: 8), mehrere spätantike Häuser auf der Hügelkuppe und das Bad auf der Forumsterrasse (Abb. 1: 4) untersucht.<sup>53</sup> Im Bereich der Memorialkirche kam es seither immer wieder zu Nachuntersuchungen,<sup>54</sup> wobei diese auch digital vermessen wurden,<sup>55</sup> sodass hier aktuellere Daten in den neuen Plan einfließen konnten. Dem gegenüber bildeten hinsichtlich des Bades am Forum, der Stadtmauer und der spätantiken Häuser nach wie vor die Pläne Rudolf Eggers einen zentralen Teil der Datengrundlage (Abb. 5).<sup>56</sup>

Nachdem Rudolf Egger auf der Suche nach der Bischofskirche 1911 und 1925 im Areal der Kirche St. Peter grub, konnte 1935 Hans Dolenz bei Grabungen im

Innen der Kirche keine direkte Vorgängerkirche nachweisen.<sup>57</sup> Diese kleinräumigen Grabungen sind im Plan mit einzelnen Mauerzügen im Kirchenareal dargestellt, lassen aktuell jedoch keine weiteren Rückschlüsse auf die ursprüngliche Bebauung zu.

Weitere Grabungen fanden in Teurnia erst wieder ab den 1970er Jahren statt. Auf dem Ertelfeld (Abb. 1: 5) wurde eine Wohnbebauung teilweise freigelegt.<sup>58</sup> Das Zusammenführen verschiedener Datengrundlagen ermöglichte es Unschärfen im bisherigen Plan dieses Areals zu beheben. Als grundlegend hierfür erwiesen sich die Daten der exakt georeferenzierten Bodenmagnetik, die unter der Leitung von Stefan Groh in den Jahren 2013 bis 2015 durchgeführt wurde (Abb. 6).<sup>59</sup> Von dieser ausgehend ließen sich die Grabungspläne<sup>60</sup> in ihrer Lage genau festlegen, wobei es zudem möglich war einen sich durch das Zusammenfügen der Vermessungsdaten von Gernot Piccottini und jenen von Franz Glaser entstandenen Knick in der Plandarstellung zu korrigieren.<sup>61</sup> Anschließend war es nun auch möglich die durch die Luftbilddauswertung bekannten Mauerzüge mit jenen der Grabungen exakter als bislang zu korrelieren und durch weitere in der Geophysik ersichtliche Mauerzüge und Straßenverläufe zu ergänzen.<sup>62</sup> Dabei zeigte sich

<sup>57</sup> Kärtner Zeitung 23.8.1925, 9; Dolenz, Ha. 1971, 35–48 bes. Anm. 2.

<sup>58</sup> Grabungsgeschichte mit weiterer Literatur bei Gugl 2000, 28–33.

<sup>59</sup> BDA Maßnahmen-Nr. 73407.13.01; 73407.14.05; 73407.15.01 (St. Groh/ÖAI).

<sup>60</sup> Piccottini 1976, 10 Abb. 2; Beil. Gräberplan. In Umzeichnung durch Ch. Gugl: Gugl 2000, Beil. 1.

<sup>61</sup> Zur Problematik des Messfehlers von Gernot Piccottini: Glaser 2002, 139. An dieser Stelle sei zudem Franz Glaser für die Diskussion bezüglich der Schwierigkeiten, die sich für ihn bei der Weiterführung des Plans der Wohnterrassen ergab, als er die Grabung im Jahr 1975 übernahm, gedankt.

<sup>62</sup> Eine erste Übertragung findet sich bereits im archäologischen Führer zu Teurnia aus dem Jahr 1992 (Glaser 1992,

<sup>50</sup> Klimsch 1903, 33–47.

<sup>51</sup> Klimsch 1903, 43; Pichler 1877, XC VII.

<sup>52</sup> Egger 1910, 161–176.

<sup>53</sup> Egger 1914, 15–32; Egger 1912, 17–37.

<sup>54</sup> Eitler 2012a, 11–14.

<sup>55</sup> Eitler 2012a, Plan-Beil. 1.

<sup>56</sup> Pläne von Egger befinden sich im Planarchiv des ÖAI Nr. 08799 und 840; Egger 1914, 15 f. Abb. 5; 27 f. Abb. 12.

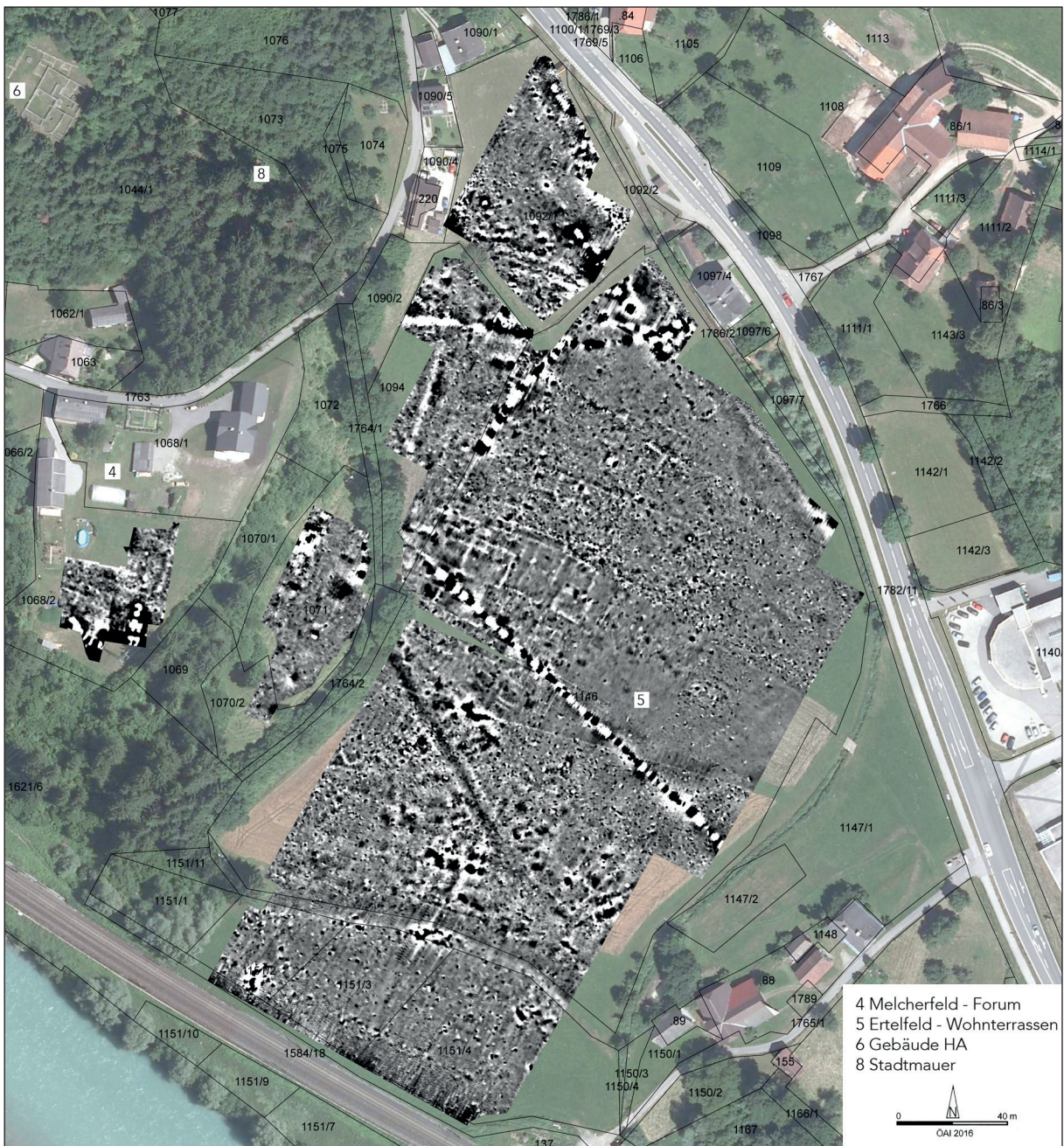


Abb. 6: Daten der Geomagnetik im Bereich der Wohnterrassen und des Südtails des Forums mit ersichtlichen Mauerverläufen und dem Gesamtplan entsprechender Nummerierung der Befunde (Geophysik St. Groh/ÖAI, Hintergrund KAGIS – Orthofoto und Kataster)

das Areal als durchaus städtisch geprägt, mit einem im Norden gelegenen, größeren Platz.<sup>63</sup>

Faltplan). Eine weitere Auswertung erfolgte durch Christian Gugl (Gugl 2000, 34 Abb. 14), die in weiterer Folge z.B. 2002 von Franz Glaser (Glaser 2002, 137) verwendet wurde.

<sup>63</sup> Hinsichtlich der Auswertung der Befunde ist nach wie vor die Publikation von Christian Gugl zu den Wohnterrassen maßgeblich (Gugl 2000). Die Deutung des Platzes muss derzeit offenbleiben. Ergänzenden Messungen mit Georadar in diesem Bereich sind jedoch geplant. Zur Diskussion

Für das auf dem Melcherfeld (Abb. 1: 4) gelegene Forum war es möglich, die bereits von Rudolf Egger vorgelegten Pläne<sup>64</sup> durch die Messdaten der Geophysik der Platzanlage vgl. auch Glaser 2002, 139; Gugl 2000, 95. 149–153. 162.

<sup>64</sup> Den Plan zum im Süden gelegenen Bad legte Rudolf Egger im Jahr 1914 vor (Egger 1914, 15 f. Abb. 5), während die nördlich gelegenen Teile des Forums nur auf dem im Archiv des Österreichischen Archäologischen Instituts aufbewahrten Gesamtplan der Stadt (ÖAI Inv. Nr. 840) einge-

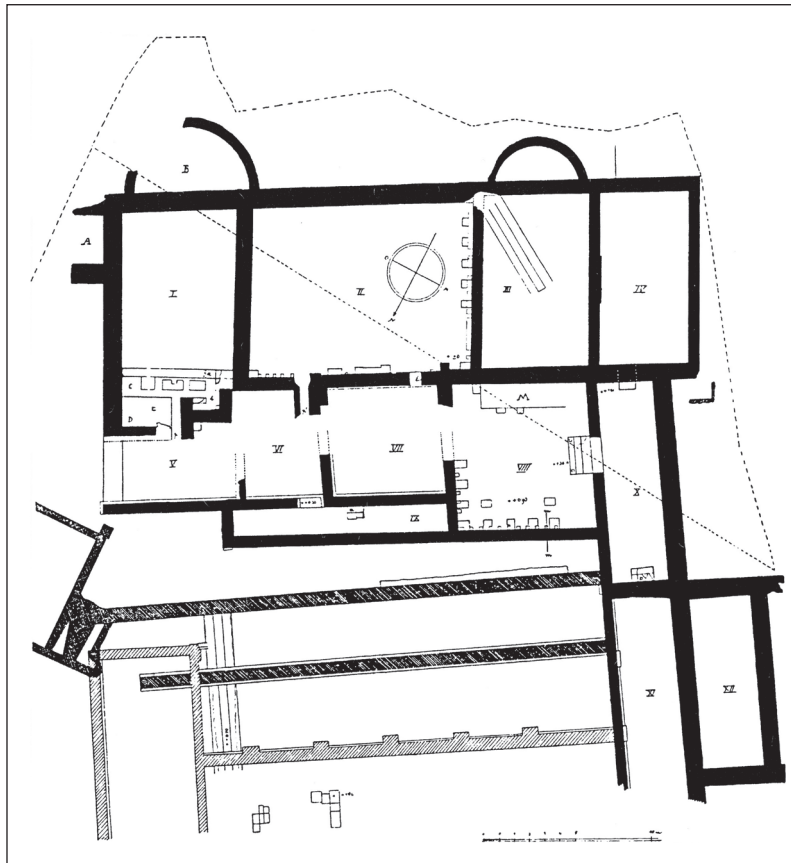


Abb. 7: Durch Grabungen von R. Egger im Süden des Melcherfelds (Forumsterrasse) freigelegte Gebäude, Plan grob gesüdet (Egger 1914, 15–16 Abb. 5)

nochmals exakter in ihrer tatsächlichen Position festzulegen. So konnten die Befunde mit jenen der Grabungen der Jahre 2005 bis 2014 im Norden des Melcherfelds zusammengeführt werden.<sup>65</sup> Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es sich um einen ca. 65 m langen und zwischen 26 m und 29 m breiten Platz handelte, der an beiden Langseiten von Portiken gerahmt war. Der Platz selbst war mit Marmorplatten gepflastert, was, neben einzelnen Fragmenten von solchen, durch eine große Menge an Abschlägen von der finalen Zurichtung dieser vor Ort, zu belegen ist.<sup>66</sup> In der Nordwestecke befand sich ein gegenüber dem Platzniveau erhöht liegender Saal von ca. 9 x 14 m mit einer markanten Westapsis,<sup>67</sup> der wohl als Curia aufzufassen ist.<sup>68</sup> In

tragen wurden. Ohne weitere detaillierte Beschreibung der Befunde fand dieser Plan ab dem Jahr 1924 im Führer zur römischen Stadt Teurnia Verwendung.

<sup>65</sup> Eitler 2018, 73–82; Eitler 2017, 87–103; Eitler 2015a, 188–212; Eitler 2014, 93–97; Eitler 2012b; 37–44; Seidel 2012, 45–66; Eitler 2009, 51–54; Eitler 2008, 41–44.

<sup>66</sup> Eitler 2015a, 204; Eitler 2012b, 40–41.

<sup>67</sup> Eitler 2014, 94–95.

<sup>68</sup> Eitler 2018, 74; Eitler 2017, 93–94; Eitler 2015a, 211; Eitler 2014, 95.

diesem Zusammenhang werden auch die auf dem Platz davor angetroffenen Fundamente, die einst wohl für die Aufstellung von Ehrendenkmälern gelegt wurden, verständlich.<sup>69</sup>

Den nördlichen Abschluss des Forums bildete eine Terrassenmauer, die am Rand des heutigen Fahrwegs nach wie vor zu sehen ist. Diese war auch für Pfarrer Gabriel Lex ersichtlich, der sie bei der Aufnahme seines Plans in der Pfarrchronik irrtümlich als einen Teil der Stadtmauer auffasste (vgl. Abb. 4). Davor kreuzt eine Wegführung den Platz, die sich in gerader Linie bis zum im Westen gelegenen Stadttor verlängern lässt. Etwa in der Mittelachse des Forumsplatzes zeichnen sich im LIDAR-Scan zudem, zwar nur schwach, aber dennoch ersichtlich, rechteckige Gebäudestrukturen von ca. 8 x 7 m ab. Eine Deutung ist ohne weitere Untersuchungen zwar nicht mit Sicherheit möglich, doch bietet sich der Ort für einen über dem Platz thronenden Tempel durchaus an.<sup>70</sup>

<sup>69</sup> Eitler 2018, 73; Eitler 2017, 93; Eitler 2015a, 206–211.

<sup>70</sup> Ein erhöht gegenüber dem Forumsplatz gelegenes Heiligtum stellt keine Besonderheit dar. So schon Eitler 2018, 73. In Verbindung zu neu gefundenen Statuenfragmenten liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um einen Kapitilstem-

Für den hinter der westlichen Porticus gelegenen Bereich hatte sich bereits bei der Freilegung gezeigt, dass die von Rudolf Egger hier verzeichneten Mauern zumindest teilweise spätantike Einbauten in einen weiteren großen Saal waren.<sup>71</sup> Dieser hatte bei einer nun mit 39 m festlegbaren Länge eine Breite von zumindest 8 m. Entsprechend der Tiefe des weiter nördlich gelegenen Apsidensaals und der Breite der terrassierten Fläche wären jedoch 14 m durchaus vorstellbar. Von der Ausdehnung her handelt es sich jedenfalls um den größten in Teurnia bekannten Saalbau. Möglicherweise kam diesem die Funktion einer seitlich gelagerten Basilika zu.<sup>72</sup>

Den südlichen Abschluss des Forumsplatzes bildete eine Säulen- oder Pfeilerstellung, die sicherlich auf Sicht von Süden angelegt wurde. Rudolf Egger datierte diese aufgrund von Spolien jedoch als deutlich jünger,<sup>73</sup> was angesichts der Befunde im Nordwesten des Forums verständlich wird, wo zahlreiche Umbauten auch mit Zusetzungen älteren Säulen- oder Pfeilerstellungen beobachtet werden konnten.<sup>74</sup>

Der nach Süden anschließende Befund war von Rudolf Egger eindeutig als Bad identifiziert worden (Abb. 7).<sup>75</sup> Er konnte eine Bau- und eine Umbauphase differenzieren, ließ deren Datierung aber offen. Ein Vergleich von Eggers Notizen im Grabungstagebuch mit der Publikation zeigt zudem, dass er die chronologische Abfolge von Mauern im Bereich des Südabschlusses des Forums einfach umkehrte, um sie seiner Auffassung von der Gesamtkonzeption anzupassen.<sup>76</sup> Dafür, dass der Platz nicht als Teil der Thermen, etwa als Palästra, aufzufassen ist,<sup>77</sup> spricht allein schon seine Dimension im Verhältnis zu jener des im Reihentyp errichteten Bads.<sup>78</sup> Das Bad befindet sich in diesem Bereich auf Grund der exponierten Lage nach Süden. Der Zugang erfolgte über die schmalen Räume im Osten, während sich an Nordseite der Wirtschaftsbereich mit den Präfurnien befand. Ein Bezug oder eine Verbindung zur Südseite des Forums besteht nicht, vielmehr versperrt sie diese, so dass davon auszugehen ist, dass die Badeanlage erst zu einem späteren Zeitpunkt auf den verbleibenden Sporn der Terrasse gesetzt wurde und mit einer Änderung des südlichen Abschlusses des Forums einherging. Für die

pel gehandelt hat. Hierzu Dolenz, He. 2023, 104.

<sup>71</sup> Eitler 2018; 75; Eitler 2017; 97; Eitler 2012b, 37.

<sup>72</sup> So schon zuvor vermutet: Eitler 2018, 77 mit Anm. 33.

<sup>73</sup> Egger 1914, 24.

<sup>74</sup> Eitler 2018, 74; Eitler 2017, 94; Eitler 2014, 95.

<sup>75</sup> Egger 1914, 15–24.

<sup>76</sup> Das Grabungstagebuch befindet sich im Archiv des Österreichischen Archäologischen Instituts. Hier anders als bei Egger 1914, 15–16 Abb. 5.

<sup>77</sup> So etwa von Christian Gugl vermutet und bereits von Franz Glaser entgegnet (Gugl 2000, 149–151; Glaser 2002, 140).

<sup>78</sup> Vergleichbar in der Positionierung und Raumstruktur ist z.B. das Bad von Mühlendorf – zuletzt Pircher, Rabitsch 2021, 11–32.

Datierung eines Umbaus des Bads kann eine von Rudolf Egger erwähnte Münze des Probus herangezogen werden, die unter dem neuen Boden angetroffen wurde. Im gut geführten Tagebuch findet sich dazu der Eintrag, dass die sich Münze in ca. 1,5 m Tiefe unter dem Pflaster befand. Natürlich kann diese auch bei der damaligen Freilegung erst in dieser Tiefe gelangt sein.<sup>79</sup> Es stellt sich jedoch die Frage, ob nicht die ganze Thermenanlage erst im 3. Jh. n. Chr. errichtet wurde.

Auch im nördlich der Straße gelegenen Bereich der Kuppe des Holzer Bergs (Abb. 1: 7) setzte sich die Bebauung fort. Neben von Rudolf Egger 1911 freigelegten Befunden,<sup>80</sup> wurden zur Ergänzung der vorhandenen Daten im November 2022 zusätzliche Georadarmessungen durchgeführt,<sup>81</sup> die eine Bebauung im selben Raster zeigt.<sup>82</sup> Weitere, ebenfalls diese Orientierung fortsetzende Befunde zeichneten sich in Teilen der bereits vorhandenen Daten der Geophysik ab (Abb. 8).<sup>83</sup>

Sofern möglich wurden bei der Neuerstellung des Gesamtplans römische und spätantike Befunde optisch differenziert.<sup>84</sup> Diese waren bei der spätantiken Stadtvilla HA (Abb. 1: 6) und deren Vorgängergebäuden aufgrund der an die älteren Grabungen anschließenden Arbeiten von Franz Glaser und Katharina Ramstetter klar zu trennen.<sup>85</sup> Dies galt auch für den im Westen der Stadt gelegenen Bereich der Bischofskirche und des Hospitiums (Abb. 1: 2).<sup>86</sup> Ebenfalls eindeutig als spätantik einzuordnen war der Befund und Verlauf der Stadtmauer (Abb. 1: 8), wobei die daran anschließenden

<sup>79</sup> An dieser Stelle danken wir Franz Glaser für den Hinweis, dass beim einfachen Freischaufeln von Befunden, wie es in den 1910er Jahren übliche Praxis war, die Funde meist auf dem Niveau der Sohle des Grabungsschnitts zutage traten, selbst wenn sie eigentlich aus höher gelegenen Schichten stammten.

<sup>80</sup> Egger 1912, 22–24.

<sup>81</sup> BDA Maßnahmen-Nr. 73407.22.05; Messungen 02. und 03. 11. 2022 Fa. Ardig GesmbH (Volker Lindinger); Auswertung der Messergebnisse (21. 12. 2022; Heimo Dolenz und Volker Lindinger); BDA-Berichtlegung (14.02.2023; Volker Lindinger, Klara Sauter und Heimo Dolenz).

<sup>82</sup> Die Messungen wurden von Heimo Dolenz beauftragt. Unser Dank gilt diesem für den regen Austausch bezüglich der Besprechung der Befunde (Dolenz, He. 2023, 106–109).

<sup>83</sup> Hinsichtlich einer Verdichtung des Datenbestands wurde eine ergänzende Messung mit Georadar im Rahmen des FWF-Projekts *Teurnia. A Changing Roman City*. (P-35247-G) beauftragt und im April 2023 durchgeführt.

<sup>84</sup> Die Farbgebung richtet sich hierbei nach den in den Richtlinien Archäologische Maßnahmen des Österreichischen Bundesdenkmalamts angegebenen Farbcodes (Bundesdenkmalamt 2023, 116).

<sup>85</sup> Hierbei wurde die 2. Steinbauperiode (rot) und die spätantike Domus (dunkelrot) dargestellt (Ramstetter 2022; Glaser 1984, 11–29; Glaser 1983, 75–77; Glaser 1980, 71–75; Glaser 1979, 20–21).

<sup>86</sup> Glaser 1991, 53–57; Glaser 1990, 89–93; Glaser 1989, 73–79; Glaser 1986, 109–122; Glaser 1985, 77–83.

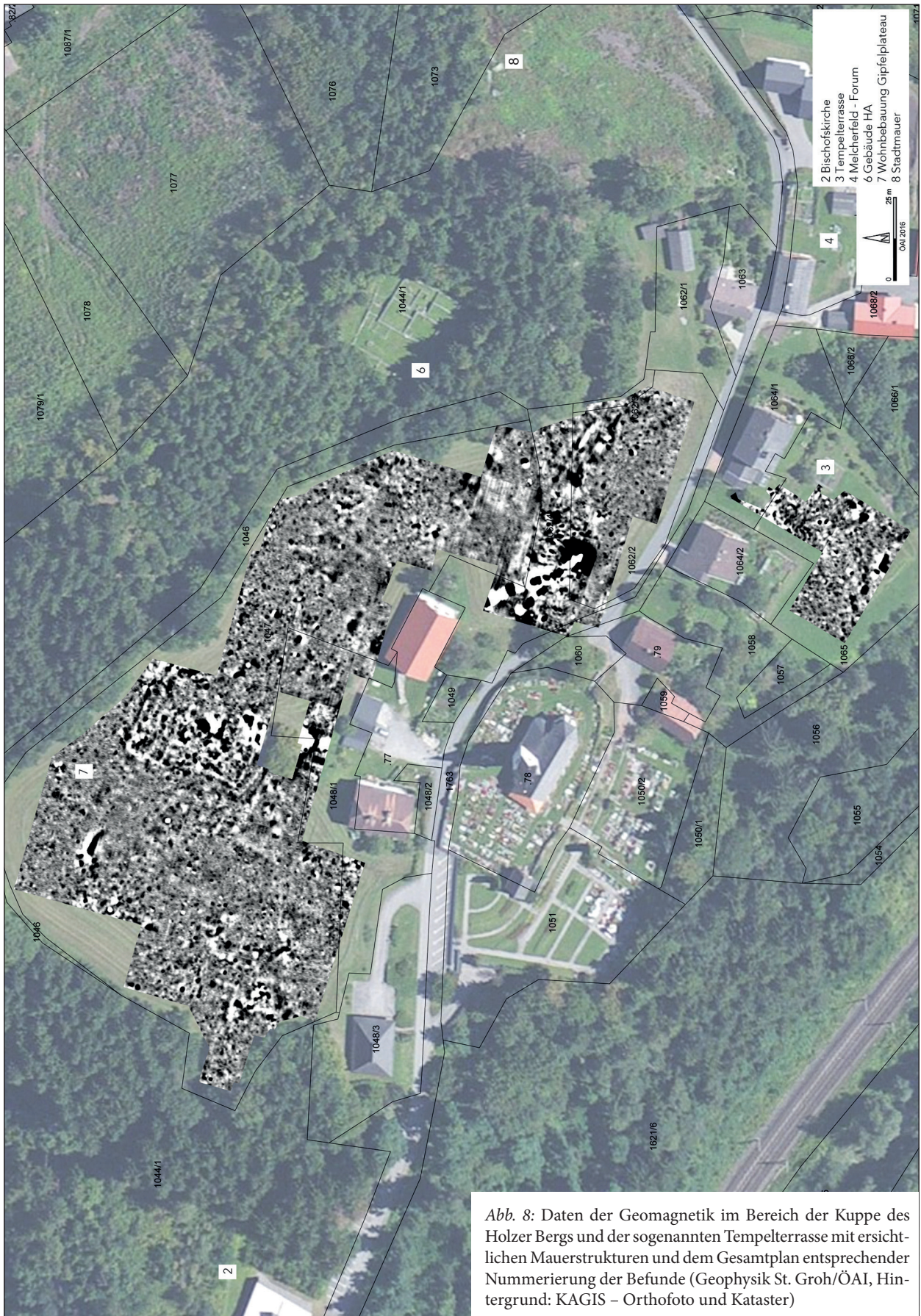


Abb. 8: Daten der Geomagnetik im Bereich der Kuppe des Holzer Bergs und der sogenannten Tempelerrasse mit ersichtlichen Mauerstrukturen und dem Gesamtplan entsprechender Nummerierung der Befunde (Geophysik St. Groh/ÖAI, Hintergrund: KAGIS – Orthofoto und Kataster)



Abb. 9: Daten der Geomagnetik im Nordwesten der Stadt mit ersichtlichen Mauerstrukturen und dem Gesamtplan entsprechender Nummerierung der Befunde (Geophysik St. Groh/ÖAI, Hintergrund: KAGIS – Orthofoto und Kataster)

und nahe gelegenen Gebäude, dieser von der Datierung her angeschlossen wurden.<sup>87</sup> Insbesondere bei der Stadtmauer und den weiteren im bewaldeten Teil des Holzer Bergs gelegenen Gebäuden erwiesen sich bei der Übertragung der Mauerzüge die hoch auflösenden LIDAR-Daten als essentielle Grundlage.<sup>88</sup> So konnten die bekannten Gebäudestrukturen in ihrer Lage korrigiert und teilweise durch weitere, im Konturverlauf ersichtliche Mauerzüge ergänzt werden. Augenscheinlich wird dabei, dass auch die meisten dieser Gebäude, sofern sie nicht direkt nach der Stadtmauer ausgerichtet sind, die orthogonale Ausrichtung der städtischen Struktur vielfach aufnehmen, wie dies etwa für die Bischofskirche der Fall ist.

Während der nördliche Teil der Stadtmauer (*Abb. 1: 8*) bereits seit den Untersuchungen Rudolf Eggers in seinem Verlauf gut zu fassen ist, erwies sich der südliche Teil der Stadtbefestigung lange als relativ vage. Versucht man jedoch die Angaben von Gabriel Lex (*Abb. 4*) zu diesem Abschnitt in den Gesamtplan zu übertragen, so zeigt sich, dass die Mauer weitgehend der heutigen Geländekante zum steilen Abbruch zur Drau hin folgt, was durchaus plausibel erscheint. Zudem fällt auf, dass die verzeichneten Fehlstellen mit jenen Bereichen zusammenfallen, in denen auf dem hochauflösenden LIDAR-Scan abgerutschte Schuttkegel deutlich zu erkennen sind. Folgt man dieser Kontur weiter hinsichtlich der Fläche, so ergibt sich, dass die Ausdehnung der spätantiken, umwehrten Stadt nur geringfügig größer als jene der heutigen am Holzer Berg gelegenen Flächen war und etwa 7,9 ha betrug.<sup>89</sup>

Einen wesentlichen Beitrag für das Verständnis der Stadt erbrachten die Ergebnisse der geophysikalischen Messungen im Nordwestteil der Stadt, wo zuvor neben der Memorialkirche nur in geringem Umfang Befunde von antiken Gebäuden bekannt waren (*Abb. 9*).<sup>90</sup> Dabei zeichnete sich eine direkt auf die Memorialkirche (*Abb. 1: 1*) fluchtende Straße ab. Nördlich an diese anschließend

lassen sich die Resultate der Messung als Streifenhäuser (*Abb. 1: 9*) interpretieren.<sup>91</sup> Besonders markant ist ein südlich der Straße gelegenes Geviert (*Abb. 1: 9*) von ca. 80 x 80 m, das auch in einem jüngeren Luftbild zu erkennen ist. Hier zeichnet sich zusätzlich ein kleines Rechteck von ca. 4 x 6 m darin deutlich ab. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hierbei um einen Temenos mit einem kleinen Tempel oder Altar auf der Südseite eines weiten Platzes,<sup>92</sup> für den Franz Glaser an eine mögliche Anlage für den Kaiserkult denkt.<sup>93</sup> In der Orientierung weicht dieser Bereich leicht von der Straße und den Streifenhäusern ab. Ein chronologischer Aufschluss über eine mögliche Abfolge der einzelnen Gebäudestruktur lässt sich aus den Daten nicht ableiten.

Für das Gesamtbild der antiken Stadt (*Abb. 1*) lässt sich aufgrund der nun vorliegenden Daten und deren erster Interpretation festhalten, dass von den Wohnterrassen im Osten über die folgenden Terrassen bis zur Kuppe des Holzer Bergs und weiter bis zur Bischofskirche von einer dicht bebauten urban geprägten Siedlung der römischen Kaiserzeit gesprochen werden kann, deren Hauptachse im oberen Bereich annähernd gerade vom westlichen Stadttor bis zum nördlichen Abschluss des Forumsplatzes verlief.<sup>94</sup> Von durch das Gelände bedingten kleineren Abweichungen abgesehen, sind die Gebäude weitgehend orthogonal nach dieser ausgerichtet. In den Wohnterrassen am östlichen Fuß des Bergs findet diese Orientierung eine Fortsetzung, wenngleich der südlichste festgestellte Straßenzug abweicht und bislang unklar bleibt, wie dieser Stadtbereich an den höher gelegenen angebunden war.<sup>95</sup>

Dem gegenüber scheint der nordwestliche, durch die Geophysik überhaupt erst entdeckte Teil Teurnias mit den an der Straße gelegenen Streifenhäusern und dem großen Heiligtum (*Abb. 1: 9*) bislang deutlich lockerer gegliedert und lässt sich vermutlich als eine Vorstadt auffassen.<sup>96</sup>

<sup>87</sup> Eine exakte Zuweisung ist hier aufgrund des Forschungsstandes zumeist nicht möglich.

<sup>88</sup> Eine hochauflösende Vermessung des Holzer Bergs wurde vom Verein der *Freunde von Teurnia* im Jahr 2020 finanziert und von der Firma Alto-Drones GmbH durchgeführt (Glaser 2021, 52–79).

<sup>89</sup> Von größeren abgerutschten Bereichen ausgehend nahm F. Glaser zuletzt noch eine Fläche von ca. 10,5 ha an (Glaser 2019a, 102). Zur Diskussion der Ausdehnung der Stadt auch: Eitler, Seidel 2022, 40; Dolenz, He. 2016, 89, 96, 98, 108; Glaser 2015, 11; Glaser 2008, 601; Glaser 2007, 101; Glaser 2002, 141; Ladstätter 2002, 319; Glaser 1992 93–94.

<sup>90</sup> Vgl. etwa Glaser 2002, 138–139.

<sup>91</sup> Die Bebauung kann wohl, wie auch von Heimo Dolenz so angesprochen, als vicusartig bezeichnet werden (Dolenz, He. 2023, 109).

<sup>92</sup> Glaser 2019a, 121; Glaser 2019b, 393; Glaser 2017, 42–43.

<sup>93</sup> Glaser 2019a, 96 *Abb. 2*; 121 mit Anm. 79; Glaser 2019b, 394; Glaser 2017, 42–43.

<sup>94</sup> Hierauf wies auch bereits Heimo Dolenz hin (Dolenz, He. 2023; Dolenz, He. 2016, 89).

<sup>95</sup> Eine Wegführung im Bereich des heutigen Fahrwegs unterhalb des Forums ist aufgrund der Befunde in dessen Nordostecke auszuschließen. Vgl. dazu auch Glaser 1992, 115.

<sup>96</sup> Eine funktionale Zuweisung ist ohne weitere Untersuchungen freilich nicht möglich, vorstellbar wären jedoch hier angesiedelte Gewebetriebe.

- ANKERSHOFEN, G. von 1851, *Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten bis zur Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern*. 2., 3. und 5. Periode von 476–1122. – Klagenfurt.
- BAUR, Ch. 2018, KG Lendorf, OG Lendorf. – *Fundberichte aus Österreich* 57, 144–145.
- BUNDESDENKMALAMT (Hrsg.) 2023, *Richtlinien Archäologische Maßnahmen*. – 6. Fassung 2022, aktualisiert am 15. Februar 2023, Wien.
- DOLENZ, Hans 1971, Ausgrabungen in der Kirche von St. Peter in Holz (Teurnia). – *Carinthia I* 161, 35–48.
- DOLENZ, Heimo 2016, Der Bischofssitz und die spätantike Stadt Virunum. – In: K. Strobel, H. Dolenz (Hrsg.), *Neue Ergebnisse zum frühen Kirchenbau im Alpenraum*. Akten des Internationalen Kolloquiums Klagenfurt 6.–7. Dezember 2013. *Römisches Österreich* 39, 47–172.
- DOLENZ, Heimo 2023 (mit einem Beitrag von V. Lindinger), Zur Schiffshalle des Grannus-Apollon Heiligtum in Teurnia. Geophysikalische Nachmessungen und Marmorspolien im Areal der Oberstadt des municipium Claudium Teurnia (St. Peter in Holz/Kärnten). – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2022, 100–118.
- DOLENZ, H., M. HINTERHÖLLER-KLEIN 2020, Zum Theater des Municipium Claudium Virunum und dem polychromen Wanddekor der Bühnenhausfront. – *Römisches Österreich* 43, 37–120.
- EGGER, R. 1910, Ausgrabungen in Kärnten – II. Teurnia (St. Peter in Holz). – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 13, 161–176.
- EGGER, R. 1912, Ausgrabungen in Kärnten – St. Peter in Holz (Teurnia). – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 15, 17–36.
- EGGER, R. 1914, Ausgrabungen in Norikum 1912/1913. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 17, 15–32.
- EGGER, R. 1916, *Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum*. – Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes 9.
- EITLER, J. 2008, Repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2006, 41–44.
- EITLER, J. 2009, Weitere repräsentative Gebäudereste in unmittelbarer Forumsnähe der antiken Stadt Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2007, 51–54.
- EITLER, J. 2012a, *Die frühchristliche Memorialkirche von Teurnia*. – Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien.
- EITLER, J. 2012b, Das Forum von Teurnia und die unmittelbar daran anschließende Bebauung. Ergebnisse der Grabungen des Jahres 2011. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2011, 37–44.
- EITLER, J. 2014, Ausgrabungen auf dem Forum und auf der Tempelterrasse in Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2013, 93–97.
- EITLER, J. 2015a, Die archäologische Ausgrabung im Norden des Forums der römischen Stadt Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2014, 188–212.
- EITLER, J. 2015b, Archäologische Untersuchungen im Bereich der Terrasse des Grannus-Apollon Heiligtums der römischen Stadt Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2014, 214–234.
- EITLER, J. 2017, Neues zu bekannten Befunden – Überlegungen zum Forum von Teurnia. – In: I. Dörfler, P. Gleirscher, S. Ladstätter, I. Pucker (Hrsg.), *Ad Amussim. Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Glaser*, *Kärntner Museumsschriften* 85, 87–103.
- EITLER, J. 2018, Neue Überlegungen zur Gestaltung des Forums der römischen Stadt Teurnia. – In: G. Schörner, K. Meinecke (Hrsg.), *Akten des 16. Österreichischen Archäologentages am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien vom 25. bis 27. Februar 2016*, 73–82, Wien.
- EITLER, J., Y. SEIDEL 2022, *Das Gipfelplateau des Hemmabergs. Bruch – Wandel – Kontinuität. Ergebnisse des FWF-Projekts Cult Continuity at the Summit of Hemmaberg (P29452-G25)*. – Klagenfurt.
- FUHRMANN, S. 2007, Digitale Historische Geobasisdaten im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Die Urmappe des Franziszeischen Kataster. – *Vermessung und Geoinformation* 1.
- GALLENSTEIN, A. Ritter von 1849, Antike Funde aus den Ruinen von Teurnia, St. Peter im Holze, nächst Spittal in Oberkärnten. – *Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie* 1, 121–126.
- GLASER, F. 1978, Acht Jahre Grabung in Teurnia 1971–1978. Ein kurzer Überblick der neuen Ergebnisse zur Stadtanlage. – *Carinthia I* 168, 51–66.
- GLASER, F. 1979, Die Ausgrabungen in Teurnia 1979. – *Carinthia I* 169, 20–21.
- GLASER, F. 1980, Die Ausgrabungen in Teurnia 1980. – *Carinthia I* 170, 71–74.
- GLASER, F. 1983, Die Ergebnisse der Ausgrabung in Teurnia 1981. – *Carinthia I* 173, 75–77.
- GLASER, F. 1984, Die Teurnia-Grabung 1983. – *Carinthia I* 174, 11–29.
- GLASER, F. 1985, Die Entdeckung der frühchristlichen Bischofskirche in Teurnia. – *Carinthia I* 175, 77–83.
- GLASER, F. 1986, Die frühchristliche Bischofskirche in Teurnia mit einem Vorbericht zur Grabung in Molzbichl. – *Carinthia I* 176, 109–122.
- GLASER, F. 1989, Das frühchristliche Bischofspalais in Teurnia. – *Carinthia I* 179, 73–79.
- GLASER, F. 1990, Der bischöfliche Baukomplex in Teurnia: Ein Xenodocheion. – *Carinthia I* 180, 89–93.



- GLASER, F. 1991, Grabungen in der Umgebung der Bischofskirche von Teurnia. – *Carinthia I* 181, 53–57.
- GLASER, F. 1992, *Teurnia: Römerstadt und Bischofssitz. Ein Führer zu den Ausgrabungen und zum Museum in St. Peter in Holz sowie zu den Fundorten im Stadtgebiet von Teurnia.* – Klagenfurt.
- GLASER, F. 1993, Der behauptete Brandopferplatz und der tatsächliche Fundort eiserner Waffen in Teurnia. – *Carinthia I* 183, 289–295.
- GLASER, F. 2002, Teurnia. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (Hrsg.), *The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia. Noricum / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien.* *Noricum*, Situla 40, 135–144, Ljubljana.
- GLASER, F. 2007, Teurnia. – In: H. Beck, D. Geuenich, H. Steuer (Hrsg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 35, 99–102.
- GLASER, F. 2008, Castra und Höhensiedlungen in Kärnten und Nordtirol. – In: H. Steuer, V. Bierbrauer (Hrsg.), *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria.* Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 58, 595–642.
- GLASER, F. 2015, Teurnia – civitas Tiburnia. – In: O. Heinrich-Tamáška, H. Herold, P. Straub, T. Vida, “*Castellum, Civitas, Urbs*”. *Zentren und Eliten im Frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa*, *Castellum Pannonicum Pelsonense* 6, 11–26.
- GLASER, F. 2017, Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik mit der Außenstelle Römermuseum Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2017, 31–52.
- GLASER, F. 2018, Maritimi und Navale in der römischen Stadt Teurnia. – In: R. Kastler, F. Lang, H. Wendling (Hrsg.), *Faber Salisburgi. Festschrift für Wilfried K. Kovacovics zum 65. Geburtstag.* Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 10, Salzburger Studien, Forschungen zu Geschichte, Kunst und Kultur 18, 41–49.
- GLASER, F. 2019a, Teurnia – Römerstadt und Bischofssitz. – In: Th. M. Krüger, Th. Groll (Hrsg.), *Bischöfe und ihre Kathedrale im mittelalterlichen Augsburg.* Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte, Lindenbergl, 93–125.
- GLASER, F. 2019b, Ein Kaiserpriester in der römischen Stadt Teurnia. – In: H. Baitinger, M. Schönfelder (Hrsg.), *Hallstatt und Italien. Festschrift für Markus Egg.* Monographien des RGZM 154, 389–396.
- GLASER, F. 2021, Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik mit der Außenstelle Römermuseum Teurnia. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2020, 52–79.
- GOSTENČNIK, K., M. HUBER 1992, Die Ausgrabungen im westlichen Bereich des Stadttors von Teurnia. – *Carinthia I* 182, 69–73.
- GUGL, Ch. 2000, *Archäologische Forschungen in Teurnia. Die Ausgrabungen in den Wohnterrassen 1971–1978. Die latènezeitlichen Funde vom Holzer Berg.* – Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes 33.
- HANSIZ, M. 1782, *Analecta Sev Collectanea R. P. Marci Hansizii S. J. Pro Historia Carinthiae Concinnanda.* – Opvs Postvmvm. 1.
- HELFERT, J. A. Freiherr von 1889, *Österreichische Kunsttopographie, Band I Herzogtum Kärnten.* – Wien.
- HUBER, M. 1993, Die Ausgrabungen an der Stadtmauer von Teurnia. – *Carinthia I* 183, 297–302.
- JABORNEGG-ALTENFELS, F.M. von 1863, Aus dem Landes-Museum. Vortrag über die Römerstraßen in Kärnten. – *Carinthia* 53, 75.
- JABORNEGG-ALTENFELS, F.M. von 1870, *Kärntens römische Altertümer.* – Klagenfurt.
- JABORNEGG-ALTENFELS, F.M. von 1871, Mitteilungen aus dem Geschicht-Vereine. – *Carinthia* 61, 149.
- KARPE, K., T. MEYER 2017, Die Freisinger Basiliken in Liburnia. Zur Lokalisierung früher Kirchen, des Hofes Lurn und anderer Orte in Oberkärnten. – In: I. Dörfler, P. Gleirscher, S. Ladstätter, I. Pucker (Hrsg.), *Ad Amussim. Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Glaser,* *Kärntner Museumsschriften* 85, 281–299.
- KLIMSCH, R. 1903, Teurnia. – *Carinthia I* 2, 33–47.
- LADSTÄTTER, S. 2002, Spätantike. – In: V. Gassner, S. Jilek, S. Ladstätter, *Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich, Österreichische Geschichte* 15 v. Chr.–378 n. Chr., Wien, 285–368.
- PICCOTTINI, G. 1971, Lendorf. – *Fundberichte aus Österreich* 10, 59–60.
- PICCOTTINI, G. 1976, *Das spätantike Gräberfeld von Teurnia/St. Peter in Holz.* – Klagenfurt.
- PICCOTTINI, G., F. GLASER 1975, Lendorf. – *Fundberichte aus Österreich* 14, 136–139.
- PICHLER, F. 1877, Studien über Teurnia. – *Mitteilungen der kaiserl. königl. Central-Commission zur Erforschung der Baudenkmale* 3, XCV–CXI.
- PIRCHER, S., J. RABITSCH 2021, Die römische Ansiedlung von Mühlendorf. Vorbericht zu den Grabungen 2019 und 2021 auf der Haselangerwiese in Mühlendorf im Mölltal. – *Carinthia I* 211, 11–32.
- RAMSTETTER, K. 2022, *Kaiserzeitliche und spätantike Gebäude auf dem Holzberg in Teurnia/St. Peter in Holz.* – Aus Forschung und Kunst 49.
- SEIDEL, Y. 2012, Fundmaterial der Grabungen auf dem Forum der antiken Stadt Teurnia der Kampagne von 2011. – *Rudolfinum – Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2011, 45–66.

Josef Eitler  
FWF-Projekt P35247-G  
Mühlsangergasse 17  
A-1110 Wien  
josef.eitler@gmx.net

Yvonne Seidel  
FWF-Projekt P35247-G  
Mühlsangergasse 17  
A-1110 Wien  
yvseidel@gmx.net

Stefan Groh  
Österreichisches Archäologisches Institut  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Dominikanerbastei 16  
A-1010 Wien  
stefan.groh@oeaw.ac.at